

ehemaligen Anhängers Ulrich Zwingli ängstigte ihn. Er witterte bereits die kommenden Religionskriege der Europäer. Er mußte zusehen, wie die Zeit gegen seinen Lieblingsgedanken von der politischen Toleranz arbeitete. Auch sein Protektor Karl V., dessen kaiserlicher Rat er war, hatte ihn nicht mehr zu Rate gezogen. Erasmus konnte sich Wiedervereinigung nur mehr durch als Wunder Gottes vorstellen, das die Herzen der Fürsten überwältigt. (S. 75) Erasmus könnte der heutigen ökumenischen Bewegung insofern eine neue Chance geben, als die Konfessionen nicht mehr durch politische Kräfte direkt und ausdrücklich bestimmt werden.

Außer den schon Genannten enthält der Band Beiträge von Rolf Decot (Mainz) über die Reichsverfassung, Gunter Wenz (München, evang.) zur Kelchfrage, Eugène Honéé (Utrecht) über das katholische Prinzip der Lehrkontinuität, Christian Peters (Münster, evang.) über Melanchthons Redaktionen, Reinhard Schwarz (München, evang.) über Johann Eck und Melanchthon, Rosemarie Aulinger (Wien) über die Verhandlungen nach den Beständen des Wiener HHStA. Die Professoren Vinzenz Pfür (Münster, kath.) und Gerhard Müller (Erlangen, em. evang. Landesbischof) diskutierten wie weiland Eck und Melanchthon, scharfsinnig und elegant.

Salzburg

Gerhard B. Winkler

■ PAHL BENEDIKT, *Abt Adalbert, Graf von Neipperg (1890–1948) und die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Neuburg bei Heidelberg bis 1949*. Aschendorff, Münster 1997. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums Bd. 45). (XXXII + 531). Kart. DM 128,—.

Die umfangreiche Dissertation zur jüngsten Geschichte der Beuroner Kongregation wurde in Würzburg von den Professoren Klaus Wittstadt und Klaus Ganzer betreut. Die Publikation reicht sich würdig den BGAM des namhaften Abt-Herwegen-Instituts ein. Die Arbeit schildert anhand reichlicher archivalischer Quellen die Schicksale einer beuronischen Neugründung in der badischen Diaspora und ihres Gründerabtes in eine kirchlich sehr lebendigen Zeit, mit allseitigen Umbrüchen und politischem Wandel. Es waren gerade die Jahre der Wirtschaftskrise und der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Der Abt mußte sein Amt niederlegen, hatte, obgleich national und antirepublikanisch denkend, nach Österreich auszuweichen, weil er von einem NS-Prozeß wegen Jugendarbeit bedroht war; er wirkte in Seckau bei Benedikt Retz, flüch-

tete nach dem von ihm positiv beurteilten Anschluß von 1938 wieder in die Untersteiermark zu den Grafen von Attems, wo ihn Krieg und später Rache der Tito-Partisanen einholten. Er wollte nämlich ein deutsches Militärlager seelsorglich nicht in Stich lassen. So ging er in den Tod.

Der Leser hätte sich gelegentlich eine knappere, weniger materiallastige Arbeit gewünscht, läßt sich aber schnell durch das ergreifende Quellenmaterial gefangen nehmen. Schließlich ging es dem Verfasser, selbst Benediktiner von Neuburg, auch um Hausgeschichte im besten Sinn des Wortes, um das „Gedächtnis“ und sehr wohl zu Recht auch um Hagiographie. Auch wenn es um die Umstände der Ermordung des Abtes Adalbert in einem jugoslawischen Lager einige Ungeheimnisse gibt, so beweist m.E. das vorgelegte Material den Charakter des Martyriums im strengen Sinn, nämlich einer Tötung in *odium fidei*. Es war der freiwillig riskierte Opftod eines guten Hirten für seine „Herde“. Berührend war dabei, daß der Märtyrer Hochgemutheit, Idealismus und reine Absichten mit unfaßbarer politischer Blauäugigkeit, ja Naivität verband, der auch für seine Irrtümer, so wie es der kluge Nachgeborene sieht, bis zuletzt büßen mußte.

Der Verfasser arbeitet eindrucksvoll heraus, wie sich damals Menschen von hohem Sinn plötzlich im Zwiespalt der Gefühle und divergierender Ansichten finden. Einerseits durchschaut er die Unmoral des Regimes, andererseits bewunderte er es. Einerseits ist er ein Gehetzter des NS, andererseits findet er verständnisvolle Worte für die Verbrecher. Seine Mutter, eine geborene Gräfin Waldstein aus der Prager Linie, hatte ein viel treffsichereres politisches Urteil als ihr geistlicher Sohn. Schließlich scheiterte er auch als Abt u.a. aus politischen Gründen. Die Mehrzahl seiner Mitbrüder kam mit einem Abt nicht zu Rande, der Brüning und das Zentrum ablehnte. Dem Verfasser gelingt es, Graf Neipperg als deutschen Don Quichotte zu schildern, der scheitern mußte, weil er politisch so unendlich naiv war. Gleichzeitig wirkt dieser Idealist aber echt, überzeugend, ja liebenswert. Man möchte ihn am liebsten schützen vor den Aussagen, die er in seinen Briefen, Reden und Predigten machte. Wer böswillig ist, kann aus den abgedruckten Äußerungen des Prälaten eine „Skandalgeschichte“ der katholischen Kirche unter dem NS-Regime fabrizieren. Wer wohlgesonnen ist wie der Verfasser, seine Moderatoren und Herausgeber, wird das jugendbewegte Herz und die glühende Seele höher als die Fehler und Irrtümer ansetzen. Vielleicht ist das die wahre Sicht eines guten Historikers und guten Christen.

Salzburg

Gerhard B. Winkler